Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 6. Juni 1827. Nr. 45.

Epistolae Paulli (?) ad Corinthios graece. Perpetua annotatione illustratae a D. *Davide Julio Pott*. Particula I. complectens Epistolae prioris cap. 1 — 10. Gottingae. Dietrich. 1826. XII und 408 S. gr. 8. — Auch unter dem Titel: Novum Testam. graece perpetua annot. illustr. Editionis Koppianae Vol. V. Partic. I.

Commentarius in priorem Divi (?) Pauli ad Corinthios epistolam. Auctore D. *Aug. Ludov. Christ. Heydenreich*, sanctioris disciplinae in Seminario theologico, quod Herbornae floret, Prof. Prim., Seminarii Direct. et Seren. Nassoviae Duci a Consil. ecclesiast. Vol. I. Cap. 1 — 8. complectens. Marburgi. Krieger. 1825. XXXII u. 548 S. gr. 8.

Der 1. Brief a. d. Kor. hatte seit geraumer Zeit keine ausführliche Bearbeitung gefunden; wiewohl er sich durch Reichthum und Wichtigkeit des Inhalts, sowie durch ein hinreißendes Feuer der Darstellung auszeichnet und besonders für unsere Prediger als ein wahres Musterbild zu betrachten ist. Wer sollte sich daher nicht freuen, daß zwei hochverdiente Theologen zu gleicher Zeit dieser herrlichen Schrift ihren Fleiß gewidmet haben? Man möchte es zwar bedauern, daß Hr. D. P. den Heydenreich'schen Commentar noch nicht hat benutzen können: allein auf der anderen Seite macht die Unabhängigkeit Beider von einander eine Vergleichung derselben doppelt lehrreich.

Im Allgemeinen nun zeichnet sich das Pott'sche Werk aus durch eine größere exegetische Gewandtheit. Die lange Uebung hat dem Verf. einen gewissen feinen Tact eingeflößt für die lichtvolle Anordnung und präcise Darstellung seines Stoffes; wie er denn auch überall das Wichtige vor dem minder Wichtigen plangemäß hervorhebt. Hr. H. dagegen laborirt nicht selten an einer gewissen Weitschweifigkeit. Nicht nur, daß er zu viele unbedeutende Erklärungen aufführt; auch in dem Urtheile über dieselben will er dem Leser gleichsam Nichts zu denken übrig lassen. Hätte er doch lieber den Grundtext mitgegeben! Dieß wäre für den Leser eine große Bequemlichkeit, welche sich, bei einiger Oekonomie in den Noten, ohne Vergrößerung des Buchs hätte erreichen lassen. Auch der Styl des Hrn. P. ist ungleich classischer, als der des Hrn. H.; wenn wir gleich kleine Verstöße des letzteren (wie dexteribus S. 199, minatam poenam S. 308) unter die Druckfehler rechnen dürfen. Indessen möchte man selbst Hrn. P. eine größere Kürze des Styls wünschen: ein commentarius perpetuus sollte nicht in lauter wohlgeründeten Perioden reden, da, wo sich die Hauptsache mit zwei Worten ausdrücken läßt. Ein großer Vorzug des H'schen Werks besteht aber darin, daß es mit besonderem Fleiße bei der dogmatischen Auslegung verweilt und daher auch treffende Erklärungen der Kirchenväter, namentlich des Theodoret, Theophylakt und Chrysostomus, in extenso mittheilt. Hr. P. hat es sich in dieser Beziehung meist zu leicht gemacht; indem er gerade bei den auffallendsten Lehrsätzen des Apostels Nichts weiter sagt, als: ziehen wir die jüdischen Zeitvorstellungen ab, so bleibt für uns folgender Satz übrig.

Wir wollen nun, bei den schwierigsten Stellen der ersten 8 Capitel verweilend, die Ansichten beider Erklärer anführen und, wo sie von einander abweichen, unser Urtheil hinzufügen.

Schon in den Prolegomenen hat hat Hr. P. auf einem kurzen Raume weit mehr gegeben, als Hr. H. Bei Erwähnung der verlorengegangenen Korintherbriefe wundert uns nur, daß P. von den unechten armenischen Machwerken blos die älteren Nachrichten kennt. H. dagegen hat die mit so vieler Zuversicht auftretende Bearbeitung derselben von Hrn. Pastor Rink (Heidelb. 1823) angeführt, und kurz, aber hinreichend gewürdigt. — Die 1, 12. erwähnten οἱ Χρίστου hält H. mit Storr für Anhänger der Brüder Christi, P. mit Eichhorn für die Neutralen. Vielleicht möchte es das Sicherste sein, anzunehmen, daß Paulus mit jenem Namen gar keine besondere Secte meint, sondern nur andeuten will, daß eigentlich Alle, und nicht blos Einzele sich οἱ Χρίστου nennen sollten.

1, 2. nimmt P. das ἐν πάντι τόπῳ von den verschiedenen Versammlungsörtern der korinthischen Christen. Allein da die Worte σὺν πᾶσι τοῖς ἐπικαλ. offenbar andere Personen bezeichnen, als die schon vorher genannte Gemeinde zu Korinth, so möchte wohl Chrysostomus, welchem auch H. folgt, das Rechte getroffen haben: daß nämlich der Apostel hier an alle Christen denke, welche sich seinem feurigen und liebevollen Gemüthe als Eine, gemeinschaftlich zu begrüßende Gemeinde darstellen.

2, 5. halten Beide das sonderbare πειθοῖς für synonym mit πιθανοῖς. Die folgende ἀπόδειξις πνευμ. καὶ δυν. versteht P. blos von der göttlichen Kraft der Rede, H. zugleich von den Wunderthaten. Letzteres scheint uns nicht recht passend, da der Apostel erst kurz vorher über die Wundersucht der Juden geklagt hatte. Bei σοφία ἐν τοῖς τελείοις (2, 6.) denkt P. an allegorische Deutungen des A. T. für geübtere Christen, H. an die nur für denkende Menschen faßliche Lehre von Jesu Versöhnungstode. Hier möchten wir H. den Vorzug geben; besonders da das λαλοῦμεν offenbar auf das Cap. 1. Gesagte zurückweist. Allein P. verspricht, in einem Excurs zum folgenden Bande sich uber seine Ansicht näher zu erklären.

2, 13. zu πνευματικοῖς πνευμ. συγκριν. suppliren Beide nicht λόγοις, sondern ἀνθρώποις, „geistigen Menschen erklären wir geistige Lehren.“ Im folgenden Verse

hat P. den ψυχικὸς gleichbedeutend genommen mit σαρκικός. Richtiger unterscheidet H. σαρκικὸς, der sinnliche, ψυχικὸς, der nach der blosen Vernunft Urtheilende, πνευματικὸς, der für höhere, göttliche Entschlüsse Empfängliche.

3, 12. nimmt P. das ἐποικοδομεῖν von den Schülern, H. von den Lehrsätzen eines christlichen Lehrers. Das Letztere scheint uns dem Bilde und Zusammenhange mehr gemäß zu sein; möglich aber, daß der Apostel auch an die Schüler dachte. ζημιωθήσεται, 3, 15. übersetzen Beide durch praemio privabitur. Allein dieß wäre ein idem per idem mit dem Vorhergehenden τὸ ἔργον κατακαήσεται; auch muß wohl bei dieser Bedeutung von ζημιοῦσθαι dasjenige, dessen man beraubt wird, im Acc. dabei stehen. Man bemerke, daß der Apostel hier den Lehrern das Gewissen schärfen will, ohne doch zugleich ihrer Auctorität bei der Gemeinde zu schaden. Daher sagt er: ein schlechter Lehrer wird bestraft werden; doch kann er noch für seine Person gerettet werden (von ewiger Verdammniß); allein nur mit genauer Noth.

Bei der Stelle 3, 17. haben wir mit Freuden gesehen, daß auch Hr. P. anerkennt, Paulus meine unter πνεῦμά eine höhere Wahrheit, als welche die concrete Menschenvernunft finden kann, und habe darin Recht. In der That steht diese Stelle gar zu gewaltig denen entgegen, welche im Christenthum Nichts finden wollen, als sanae rationis effata.

4, 6. vermissen wir bei H. eine Bemerkung über ἵνα mit dem Indicativ; welche Construction bei den Classikern nicht vorkommt. Vergl. Winer, Grammatik des neutest. Sprachidioms, S. 122. Die Stelle 4, 6 — 13. will P. blos auf die Lehrer der korinthischen Gemeinde beziehen, und V. 14 ff. sollen dann von den Christen überhaupt gelten. Allein im Texte liegt zu dieser Annahme gar kein Grund: nirgends wird eine Unterscheidung von Lehrern und Schülern angedeutet. Wir stimmen daher Hrn. H. bei, welcher bei diesen Worten an die ganze Gemeinde denkt.

5, 2. nimmt P. das ἵνα ἀρθῇ absolut, als Imperat. auferatur! Dieß scheint aber hart und greift dem Folgenden vor. Besser verbindet H. das ἵνα mit ἐπενθήσατε; so daß der prägnante Sinn ist: adeo contristati estis, ut eum e medio tollendum curetis?

Nicht recht klar äußert sich H. über die berühmte Stelle 5, 5. Er versteht nämlich das παραδοῦναι τῷ Σατ. von Excommunication, verbunden mit wunderbarer Krankheit, und sagt doch hinterher, ὄλεθρος σαρκὸς bezeichne gar kein äußerliches körperliches Uebel, sondern blos Unterdrückung der Wollust. P. will in einem Excurse zum zweiten Bande die Stelle ausführlicher behandeln.

5, 12. billigt H. die Erklärung Theophylakts, welcher das οὐχὶ absolut nimmt, als Antwort auf die vorhergegangene Frage: quid mea refert, externos judicare? Nihil omnino. Allein offenbar kann auf ein vorhergehendes τὶ die Antwort nicht lauten οὐχὶ, welches ohnehin meist die fragende Bedeutung, nonne, hat. Es müßte οὐδὲν heißen. Richtiger also P. nonne vobis competit, socios vestros judicare?

Bei 6, 3. hat H. mit nur allzu großer Ausführlichkeit die Meinungen der Ausleger über das ἀγγέλους κρίνειν aufgezählt. Am Ende hält er's, übereinstimmend mit P., für eine Bezeichnung der summa dignitas hominis Christiani. Es hätte aber wohl der wahre Grund dieser Vorstellung angegeben werden sollen. Eigentlich wird das Evangelium die Engel richten; denn es ist die Weltreligion. Nun hat aber jeder wahre Bekenner des Evangeliums, eben als solcher, Antheil an dieser richterlichen Gewalt. Eine Vorstellung, welche außerordentlich dazu beitragen mußte, den Christen die Würde der Wahrheit, und folglich auch ihre eigene geistige Würde fühlbar zu machen.

6, 11. übersetzt H. das ταῦτα τινὲς gewiß unrichtig durch hoc in statu *quales* eratis? (Da müßte man ja τίνες lesen.) Vielmehr findet hier ein doppelter Gräcismus statt, welcher die Rede durch die Unbestimmtheit mildern soll. Das ταῦτα für τοιοῦτοι blickt schon mit Unbestimmtheit auf die vorhergehende Aufzählung zurück (wie die Griechen oft das neutr. brauchen), und das hinzugesetzte τινὲς (im masc. um den rechten Sinn des ταῦτα anzugeben) soll den Begriff noch mehr verallgemeinern: „so ungefähr waret ihr im Ganzen beschaffen, wenn auch nicht jeder Einzele in vollem Maße.“ Aehnlich ist δύο τινὲς, ungefähr, etwa zwei.

In der Einleitung zu Cap. 7. findet sich bei H. die treffende Bemerkung, die wir bei P. vermissen, daß wahrscheinlich essenische Meinungen über die Heiligkeit des Cölibats in die korinthische Gemeinde eingedrungen seien.

7, 13. glaubt H., es sei nur die Rede von solchen Ehen, welche ein Christ vor seiner Bekehrung mit einer heidnischen Person geschlossen habe. — Allein aus Vers 16. sieht man deutlich, daß der Apostel die Ehen zwischen Christen und Heiden überhaupt gar nicht mißbilligte. Das τί οἶδας, εἰ τὸν ἄνδρα σώσεις, V. 16., hat P. als Ausdruck des Zweifels genommen: wie kannst du wissen, ob? Dieß nun ist unläugbar gegen den Sinn des Apostels; wie man aus dem vorhergehenden εἰρήνῃ sieht. H. übersetzt richtig: qui scire potes, annon. Aber seine Bemerkung, εἰ stehe hier für εἰ μὴ, ist nicht haltbar. Vielmehr das τί οἶδας εἰ ist der bekannte Ausdruck der Möglichkeit (vgl. das latein. haud scio, an). So steht Esth. 4, 14. מִי יוֹדֵעַ אִם, und Iliad. 11, 792. τίς δ' οἶδ' εἰ. Der Sinn ist also: „lebt friedfertig; denn es wäre ja wohl möglich, daß“ ꝛc.

7, 28. 34. versteht H. die παρθένους von gottgeweiheten, gottesdienstlichen Jungfrauen. Allein von solchen ist im Texte durchaus keine sichere Spur. Der Zusammenhang lehrt vielmehr, daß man auch im Privatleben der Jungfräulichkeit eine höhere Reinheit zuschrieb.

7, 29. nimmt H. vor τὸ λοιπόν ἐστι ein Punkt an, und übersetzt: id quidem *palmarium* est, ut uxorem habentes sint tanquam uxore carentes. Aber λοιπὸν bedeutet dieß nicht; auch ist dann der ganze Zusammenhang sehr unklar. Offenbar gehört das Adverb. τὸ λοιπὸν adjectivisch zu καιρὸς: „die noch übrige Zeit (scil. bis zur Parusia) wird eine drangsalvolle sein.“

8, 3. haben beide Ausleger das ἔγνωσται übersetzt: ab ipso Deo edoctus est. Allein schon Winer, Grammat. S. 107 bemerkt, daß sich für diesen Sprachgebrauch kein sicheres Beispiel finden lasse. Erklären wir das Wort nach dem Hebraismus, so ist der Sinn deutlich: ein sol-

cher Mensch ist Gott angenehmer, als wenn er noch so viele γνῶσις hätte.

8, 1 — 6. hält sowohl H. als P. für Worte der freigeisterischen Korinther, worauf Paulus Vers 7. antworte und Vers 8. einen neuen Einwurf der Korinther namhaft mache. Dem Rec. scheint dieß gewagt und gekünstelt; da ein solcher Personenwechsel durch Nichts angedeutet wird. Leichter nimmt man V. 1 — 6. concessive: „so gern ich einräume, daß ꝛc. so haben doch nicht Alle diese höhere Einsicht.“ Der scheinbare Widerspruch von V. 1. πάντες γνῶσιν ἔχομεν und V. 7. οὐκ ἐν πᾶσιν ἡ γνῶσις, verschwindet, wenn man erwägt, daß V. 1. nur von den seinwollenden Gnostikern, V. 7. aber von der ganzen Gemeinde die Rede ist.

8, 6. haben Beide die Worte ἐξ οὗ, εἰς αὐτὸν und δι᾽ οὗ als ganz synonym genommen: sie unterscheiden sich aber sehr merklich. ἐξ αὐτοῦ bezeichnet Gott, als die caussa efficiens aller Dinge; εἰς αὐτὸν ist das consequens: wir sind ihm gewidmet; δι᾽ οὗ endlich bezeichnet Christum als die caussa instrumentalis, als denjenigen, durch welchen Gott alle Dinge geschaffen hat. Dieß ist ja auch die herrschende paulinische Vorstellung, an welche sich Hebr. 1, 3 anschließt.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir nun noch die vielen Stellen namhaft machen wollten, in welchen wir der übereinstimmenden Meinung beider Ausleger beipflichten. Wir scheiden von ihnen mit aufrichtiger Anerkennung der wesentlichen Verdienste, welche sie sich um die Aufhellung dieses schönen Briefs erworben haben, und bitten sie, uns auf die Fortsetzung ihrer gründlichen und lehrreichen Arbeit nicht zu lange warten zu lassen.

Emendationen zum Alten Testamente, mit grammatischen und historischen Erörterungen, von D. Justus Olshausen, außerordentl. Professor der oriental. Sprachen an der Universität zu Kiel. Kiel, Universitätsbuchhandl., 1826. 54 S. gr. 8.

Der Verf. hält sich seit einiger Zeit mit Unterstützung der königlich dänischen Regierung in Paris auf, um die daselbst befindlichen Anquetil'schen Sammlungen zur Kenntniß des Zendavesta zu bearbeiten. Mit dieser kleinen, aber schöne Hoffnungen erregenden Schrift nimmt er für jetzt von seinen bisherigen Zuhörern und zugleich von der biblischen Literatur Abschied. In der Vorrede wird das Recht des Kritikers, auch im A. T. Conjecturen zu wagen, vertheidigt; was Rec. vollkommen billigt; sowie ihm überhaupt die vorurtheilsfreie, an keine Auctorität gebundene Untersuchungsweise des Verf. wohlgefallen hat. Aber große Vorsicht und Behutsamkeit ist wohl nirgends dringender zu empfehlen, als bei Veränderungen des alttestamentlichen Textes. Denn theils liegt derselbe durch Zeit und Ort zu weit von uns entfernt, als daß wir unsere Denk- und Sprachweise mit Sicherheit auf ihn übertragen dürften; theils sind unsere kritischen Hülfsmittel von der Beschaffenheit, daß wir nie hoffen dürfen, eine Conjectur jemals so glänzend bestätigt zu finden, wie es dem scharfsinnigen Hemsterhuis bei den classischen Auctoren so oft gelungen ist. Dieser Gesichtspunkt nun hat den Rec. zu folgenden Gegenbemerkungen veranlaßt.

Psalm 1, 1. schlägt Hr. O. für עֲצַת vor zu lesen: עֲדַת. Allein, muß es nicht schon auffallen, daß noch Niemand an den ersten Worten eines so vielgelesenen Buchs Anstoß genommen hat? Sodann würde das Gehen in die Versammlung der Bösen noch nichts Tadelnswerthes sein. Von Morgenländern darf man ferner unsere gemessene Concinnität der Bildersprache nicht fordern. Und endlich sieht man deutlich, daß der Verf. des Psalms im ersten Gliede eigentlich aussprechen wollte, was er in den folgenden bildlich sagt. Ganz ähnlich wollte Bolten Matth. 7, 6. ἅγιον als falsche Uebersetzung von Ohrring betrachten, da doch offenbar hier das Heilige eine Erklärung des folgenden Bildes der Perle sein soll.

Psalm 11, 6. ist פֶּחָם für das sonderbare פַּחִים ein sehr einladender Vorschlag. Aber sollte es einem Morgenländer wohl unmöglich sein, zu sagen: der Herr läßt Schlingen regnen, d. i. häufig herabfallen, auf die Gottlosen?

Psalm 89, 48. liest der Vf. זְכֹר אֲדֹנָי für זְכָר אֲנִי, und Ps. 19, 5. קוֹלָם für קַוָּם — allerdings sehr probabel. Indessen ließe sich an beiden Stellen die Härte des morgenländischen Sprachgebrauchs noch immer zur Vertheidigung der Textesleseart anführen.

Jes. 8, 6. 10, 15. vermuthet Hr. O. in den anstößigen Worten müßige Zusätze eines späteren Glossators. Aber auch hier ist die Frage, ob die hebr. Propheten, welche Volksredner sein wollten, nach unseren ästhetisch-poetischen Gesetzen beurtheilt werden dürfen?

Am beßten hat uns Jes. 38, 8. die Conjectur הַשֶּׁמֶשׁ für בַּשֶּׁמֶשׁ gefallen. Sie hebt auf eine sehr leichte Weise die augenscheinliche Verwirrung der Stelle. Auch das מְחֻלָּל, Psalm. 18, 4. statt des schwierigen מְהֻלָּל möchte wohl wenig Widerspruch finden: „verwundet schrei' ich zu Jehova.“ Mit großem Rechte erklärt sich hier Hr. O. zugleich gegen die Gesenius'sche Erklärung von Jes. 53, als ob dort von Prophetenorden die Rede sei — eine Erklärung, welche nicht ohne die gewaltsamsten Proceduren durchgeführt werden kann.

Es würde uns zu weit führen, dasjenige vollständig zu beurtheilen, was der Verf. über Jes. 23. beibringt. Wir können aber versichern, daß der Leser seinen Untersuchungen auch da mit Interesse folgen wird, wo er ihnen nicht beistimmt. S. 41 ff. findet sich ein kurzer Excurs über das Vaterland der biblischen Chaldäer. Hr. O. versetzt sie sehr richtig nach Babylonien, und will sie mit den Bergchaldäern Xenophon's gar nicht in Verbindung gebracht wissen. Wir hätten nur gewünscht, daß er auch die Chasdim im Prologe des Buches Hiob hätte berücksichtigen mögen. Wenn er hierbei die trefflichen Untersuchungen in Fr. Spanheim's historia Jobi zu Rathe gezogen hätte, so würde er noch manchen Beleg mehr für seine Meinungen gefunden haben.

Die behandelten Stellen sind Psalm 1, 1. 11, 6. 18, 4. 19, 4. 5. 89, 48., ferner Jes. 8, 6. 10, 15. 23, 1 — 13. 38, 8. (durch einen Druckfehler steht hier Psalm 38.) — Noch zieren das Buch zwei Excurse; der eine

über den Gebrauch der sogenannten nota Accus. אֵת, der andere über den hebräischen Infinitiv, als nomen verbale — nach arabischen Analogieen. Möge der Verf. fortfahren, die schätzbaren Untersuchungen von Gesenius nicht, wie so Manche thun, blindlings anzunehmen, sondern durch neue Forschungen zu erweitern! Das neueste Beispiel, wie viel auf diesem Wege noch zu gewinnen sei, liefert Ewald's kritische Grammatik der hebr. Sprache.

Kurze Anzeigen.

Grundlinien zu einer fruchtbaren Auslegung der heiligen Schrift. Entworfen in Beziehung auf eine an der Universität Leipzig errichtete exegetische Gesellschaft von M. Ernst Friedrich Höpfner, Privatdocent. Leipzig 1827, bei Rein. IV u. 29 S. 8. (4 gr. od. 18 kr.)

Der Verf. gibt den Hauptzweck der, unter seiner Leitung stehenden exegetischen Gesellschaft (deren Statuten, sowie die Namen der dermaligen Mitglieder S. 27 — 29 abgedruckt sind) in folgenden Worten an: „einen edlen, lebendigen und dauernden Enthusiasmus für das Studium der heil. Schrift, welches bis zum Tode fortgesetzt werden soll, in den Mitgliedern jenes Vereins zu wecken, ihnen den Weg zu zeigen, welchen sie, um zum Verständnisse der Schrift zu gelangen, nothwendig betreten müssen, ihnen klar zu machen, welche Schätze göttlicher und seligmachender Weisheit in ihr enthalten sind und worauf sie bei Aufsuchung derselben vorzüglich zu sehen haben, damit über Kleinigkeiten nicht das Wichtige und Große vergessen, damit über den der Exegese allerdings unentbehrlichen Untersuchungen nicht die Sache und Lehren vernachläßigt werden." (S. 16)

Wer sollte nicht einem Vereine, welcher sich ein so herrliches Ziel gesteckt hat, von ganzem Herzen Bestehen und Gedeihen wünschen? Und dieß um so mehr, da Jedem, welcher mit der gewöhnlichen Betreibung der exegetischen Universitätsstudien bekannt ist, die Bemerkung nahe liegt, daß im Allgemeinen für die sogenannte praktische Erklärung, welche doch dem künftigen Verkündiger des Evangeliums so wichtig ist, bei weitem zu wenig geschehe. Da übrigens Hr. M. Höpfner bei der Realexegese, wie er sie nennt, dem philologischen Theile das gebührende Recht widerfahren läßt und die Kenntniß der Sprachen, in welchen die heil. Schrift abgefaßt ist, als das erste und unentbehrliche Hülfsmittel ansieht, mithin die wissenschaftliche Bildung des künftigen Geistlichen kräftig in Schutz nimmt: so mag sich Rec. ihn gern an der Spitze junger Männer denken, welche aus dem unerschöpflichen Schatze der heil. Schrift für sich und Andere die Wahrheit zu gewinnen und erhalten suchen, und diese mögen sich nun um so getroster an ihn anschließen, da er sich selbst (wie es seine Schrift durch zahlreiche und ausführliche Citate kund gibt) an einen kundigen und zuverläßigen Führer angeschlossen hat, an unseren ehrwürdigen Luther, dessen Erläuterungen der Bibel (in den ersten zehn Theilen der hallischen Ausgabe) zwar für den Historiker und Sprachforscher wenig Ausbeute enthalten, aber desto tiefere Betrachtungen über die Ideen selbst, neben einem köstlichen Schatze praktischer Anwendungen.

So einverstanden endlich Rec., den Hauptsachen nach, mit den Ansichten ist, welche der Verf. über die Realexegese entwickelt, sowie mit den Rathschlägen und Regeln, welche er daraus herleitet: so kann er es doch nicht ungerügt lassen, daß der Verf. aus Sucht, etwas Witziges sagen zu wollen, sogar den zarten Sinn und die Ehrfurcht verletzt hat, mit welcher die heiligen Urkunden behandelt sein wollen. Wo nämlich von dem Gebrauche hermeneutischer und exegetischer Schriften geredet wird und wo diese Hülfsmittel wegen des verkehrten Gebrauchs, welcher sehr

häufig von ihnen gemacht wird, fast sammt und sonders unter die Zahl der Eselsbrücken (!?) gesetzt werden, da wird auch gegen die zur Mode gewordene Vielschreiberei gesprochen, welche das eigene Nachdenken mit jedem Jahre mehr erschwere und namentlich den Theologen von der Quelle seines Wissens, vom Studium der heil. Schrift immer weiter entferne. Dann fährt der Verf. S. 21 also fort: „Doch, was klage ich denn? was klagen so viele Andere? Am Ende beruht das ganze beklagte Verderben auf einem — freilich etwas sonderbaren — (ja wohl!) Mißverständnisse, nämlich darauf, daß die Worte der Offenbarung Cap. 20, 15.: „und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl" von unseren Gänsekielhelden in Folge der Wahl- oder Blutsverwandtschaft, welche zwischen ihnen und jenen besteht, so gefaßt werden, als wäre der Sinn: „und so Jemand wird erfunden, der nicht geschrieben hätte ein Buch während seines Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl." — Wie konnte es nur der Verf. über sich gewinnen, diese Worte stehen zu lassen und durch sie vor den Gliedern des Vereins, welche er im Interpretiren üben will, ein so arges Dementi sich zu geben? Wie konnte er den furchtbar-ernsten Gedanken so in den Kreis des Armseligen herabziehen? Sz.

Die sieben Sacramente der katholischen Kirche, in Predigten dem christlichen Volke und in Katechesen der christlichen Lehrjugend vorgetragen. Nebst Katechesen über das Vaterunser, den englischen Gruß, die fünf Gebote der Kirche, die guten Werke, die acht Seligkeiten und die evangelischen Räthe von Joh. Mart. Gehrig, Stadtpfarrer in Aub im Untermainkreise. Zweite Auflage. Frankfurt a. M. Wilh. Ludw. Wesché 1825. 210 S. 8.

Der würdige, nun verewigte Gehrig, in der Ueberzeugung, wie nothwendig es sei, den kirchlichen Lehrtypus sowohl in Predigten, als in Katechesen zu Grunde zu legen, wenn die Religion mit Erfolg gelehrt werden solle, schrieb und hielt diese Predigten und Katechesen zum Nutzen des christlichen Volks und der christlichen Lehrjugend. Worüber sie gehalten wurden, gibt der Titel der Schrift an. Ueber den Charakter und die Manier dieser Gehrig'schen Predigten glaubt Ref. um so weniger hier Etwas sagen zu müssen, da er schon in einigen anderen Recensionen über ähnliche Arbeiten des Verf. sein Urtheil darüber abgegeben hat. Daß derselbe über die 7 Sacramente im Geiste seiner Kirche gesprochen habe, läßt sich erwarten, aber lobenswerth ist auch hier die überall hervorleuchtende praktische Tendenz. Der Text, worüber er von der Taufe sprach, ist Matth. 28, 19., von der Firmung Ap. Gesch. 8, 17.; vom Sacramente des Frohnleichnams unseres Herrn Luc. 22, 19.; von der Buße Joh. 20, 21 — 23; von der letzten Oelung Joh. 3, 14. und 15.; von der Priesterweihe Joh. 20, 21.; von der Ehe Eph. 5, 31. Von den Dispositionen geben wir unseren Lesern aus dem Grunde hier nur eine, weil sie alle ungefähr in Einer Manier sind. Wir erwählen die der Predigt über die Taufe, wo es heißt: Wir wollen 1) die Einsetzung, 2) die Wirkungen der heil. Taufe, und 3) die Pflichten betrachten, welche dieses Sacrament dem Getauften auflegt.

Noch aber hat Ref. sein Urtheil über die Katechesen über das Vaterunser ꝛc. auszusprechen. Wollte man in ihnen Katechesen nach gewöhnlicher Art und Form, wie wir deren so viele, und zum Theile vortreffliche, in unserer evangelischen Kirche haben, erwarten, d. h. Unterredungen mit Begriffs- und Worterläuterungen, so würde man sehr irren. Es sind diese Katechesen, wie sie der Verfasser in den Ueberschriften selbst nennt, blose Erklärungen, aber nicht in Frage und Antwort. Aber gesprochen wurden sie zu der Jugend mit jedesmaliger Beziehung auf den Katechismus. Die Erklärungen selbst sind deutlich, umfassend und belehrend. — — r.